

Julia Rebecca Glunk

„Wir Rollandisten“ – Stefan Zweig, Frans Masereel und das Genfer Erbe

Depuis leur rencontre en exil en Suisse, en novembre 1917, l'écrivain autrichien Stefan Zweig (1881–1942) et le peintre et graveur belge Frans Masereel (1889–1972) ont été liés par une amitié étroite qui reposait essentiellement sur l'idéalisation commune de la pensée et de la personne de Romain Rolland. L'article suivant se propose de mettre en lumière cette constellation tripartite, et son histoire dans une période allant de 1917 à 1942, à l'aide de leurs témoignages épistolaires.

1. „notre amour dévoué et presque filial“¹

Du weißt nicht, welche Freude Du mir bereitest, indem Du mir ein Porträt von R. R. schickst. Mein Zimmer erscheint mir leer ohne die Erinnerung an seine teure Gestalt. Und ich zweifle nicht daran, dass Dein Bild von unserer hingebungsvollen, fast kindlichen Liebe durchdrungen sein wird. [...] Ich ahne, wie er dort gegen den Strom anzukämpfen hat – immer war er gegen den Strom, aber nie war die Welle von solcher Kraft und Gewalt wie heute.²

Stefan Zweig an Frans Masereel, Anfang Juli 1919

Im Mai 1919 ist der Vertrag von Versailles unterzeichnet und der Erste Weltkrieg damit beendet. Dass dies nicht der Frieden ist, den sich die pazifistischen Anhängerinnen und Anhänger Romain Rollands gedacht hatten, lässt sich aus den Worten Zweigs vom Juli 1919 klar herauslesen. Für einige Zeit zurückgekehrt nach Paris wird Romain Rolland schnell feststellen, dass man ihn weiterhin, wie im Krieg, als Verräter der nationalen Sache betrachtet, und dass seine erbitterten Feinde, die sogenannten Jusauboutisten (= jene, die den Krieg bis zur völligen Niederlage Deutschlands gewollt hatten), diejenigen sind, die mit dem umstrittenen

¹ SZ an FM, [Salzburg, zwischen 3. und 10. Juli 1919], AAP/LAS Salzburg (Kopie).

² Ebda. Übersetzung aus dem Französischen JRG. Das Porträt, von dem Zweig spricht, meint vermutlich eine der Porträtzeichnungen, die Frans Masereel im Jahr 1919 bei seinem Besuch in Villeneuve von Rolland anfertigt (vgl. Abb. 1).

Friedensvertrag den Sieg davontragen. Der Kreis um Rolland sieht früh voraus, dass die brutalen Bedingungen, die dem geschlagenen Deutschen Reich auferlegt werden, wie etwa die hohen Reparationszahlungen, kein Ende, sondern, im Gegenteil, eine Fortsetzung internationaler Animositäten bedeuten würden. Sicherlich spricht Zweig auch davon, wenn er eine Welle von beispiellosem Ausmaß beschreibt, gegen die Rolland, und mit ihm er und der gesamte Freundeskreis, anzukämpfen habe.

Der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig (1881–1942) und der belgische Holzschneider und Maler Frans Masereel (1889–1972) hatten sich im November 1917 in Genf kennengelernt und auf Anhieb eine herzliche Freundschaft begonnen. Die Figur Romain Rollands, zu der beide, so Zweig, „eine hingebungsvolle und fast kindliche Liebe“³ teilen, ist dabei von Anfang an maßgebend für ihre Beziehung zueinander: „Wir verstehen einander ganz. Wir fußen auf einer Anschauung, der Rollands, der Tolstois“ (Zweig 1984, 282), schreibt Zweig am 30. November 1917 über die neu gewonnenen Freunde Masereel und den ebenfalls in der Schweiz exilierten französischen Dichter Pierre-Jean Jouve in sein Tagebuch. Mit Rolland, wie im Übrigen auch mit Tolstoj, der Zweig als Inbegriff einer überparteilichen Neutralität gilt, identifizieren Zweig und Masereel fortan eine ihnen gemeinsame Geisteshaltung, die im Verlauf ihrer fast ein Vierteljahrhundert, bis zum Suizid Zweigs 1942, andauernden Freundschaft immer wieder als Referenzpunkt, als großes Gemeinsames herangezogen werden wird. Und auch ihre jeweils enge Freundschaftsbeziehung zu Rolland sowie ihre je individuelle Verehrung des „grand ami“⁴ werden, trotz aller im Laufe der Jahre sich auftuenden Differenzen, ein Leben lang aufrechterhalten werden.

Im Folgenden möchte ich anhand einiger zentraler Ereignisse einen Eindruck davon geben, von welchen Auffassungen und Stilisierungen die Beziehungen Zweigs und Masereels zu Romain Rolland geprägt sind und welche zeit- und ideengeschichtlichen Verschiebungen sich innerhalb dieser Dreierkonstellation aus ihren unmittelbaren Zeugnis-

³ SZ an FM, [Salzburg, zwischen 3. und 10. Juli 1919], AAP/LAS Salzburg (Kopie). Übersetzung aus dem Französischen JRG.

⁴ Diesen Ausdruck verwendet Zweig in den Jahren nach 1919 gegenüber Masereel häufiger. Vgl. z. B. SZ an FM, 14. September 1919, AAP/LAS Salzburg. Vgl. auch ebd., 2. Dezember [1920], LAS Salzburg.

sen ersehen lassen. Ich stütze mich dabei u. a., neben dem Briefwechsel Zweigs und Masereels,⁵ auf die beiden in deutscher und französischer Sprache publizierten Ausgaben der Korrespondenz Zweigs und Rollands⁶ sowie auf die unveröffentlichte Korrespondenz zwischen Masereel und Rolland, die in der Bibliothèque nationale de France (Paris) aufbewahrt wird.⁷

2. „das Vorbild des mutigsten und freiesten Menschen“⁸

Für Zweig, der mit Rolland bereits persönlich bekannt ist, als der Erste Weltkrieg im Sommer 1914 beginnt, ist der ältere Schriftsteller während der Kriegsjahre zu einem wichtigen Orientierungspunkt, Diskussionspartner und, wie ihr Briefwechsel zeigt, nicht selten zu einem wichtigen Korrektiv geworden. Dass er Ende 1917 von seinem Militärdienst im Wiener Kriegsarchiv beurlaubt werden kann, um als Korrespondent der Wiener Zeitung *Neue Freie Presse* in die Schweiz zu gehen, bedeutet einen zentralen Wendepunkt in seinem Leben. Seine Äußerungen im Anschluss an den Krieg zeigen deutlich, dass er nach 1919 mit dem neuen Bewusstsein einer internationalistischen Mission an sein literarisches Wirken herangeht, die er wesentlich auf die Figur Rollands

⁵ Den etwa 230 überwiegend unveröffentlichte Dokumente umfassenden Briefwechsel Stefan Zweigs und Frans Masereels, der u. a. im Literaturarchiv Salzburg, dem Deutschen Literaturarchiv Marbach sowie der Daniel A. Reed Library der State University of New York, Fredonia, NY aufbewahrt wird, ediere ich derzeit im Rahmen meiner Doktorarbeit an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau.

⁶ Eine dt. Ausgabe der vollständigen Korrespondenz ist 1987 in Berlin bei Rütten & Loening erschienen, in den Jahren 2014–2016 wurde sie in einer kommentierten, frz. Edition in drei Bänden bei Albin Michel in Paris veröffentlicht.

⁷ Eine Edition der Korrespondenz Romain Rollands und Frans Masereels wird derzeit von der ehemaligen Konservatorin der Bibliothèque nationale de France, Marie-Laure Prévost, vorbereitet.

⁸ Zweig 2012, 301.

bezieht.⁹ Auch für Masereel ist die Zeit in der Schweiz ein wichtiges Schlüsselereignis – im Persönlichen wie auch in seinem Werdegang als Künstler. Als er im Jahr 1915 mit seiner Frau und seiner Stieftochter nach Genf kommt, ist er kaum sechsundzwanzig Jahre alt. Dass er Paris verlassen und in die Schweiz ziehen kann, verdankt er dem befreundeten französischen Journalisten und Schriftsteller Henri Guilbeaux, der ihm zunächst eine ehrenamtliche Stelle im von Rolland mitbegründeten Kriegsgefangenenbüro des Internationalen Roten Kreuzes verschafft.¹⁰ Masereel kennt Guilbeaux bereits, aus Paris: 1911 war dieser Chefredakteur der politischen Zeitschrift *L'Assiette au Beurre* geworden, deren Praxis einer Tendenzkunst Masereel sehr interessiert hatte. In Genf wird Masereel, bevor er sich den Holzschnitt als hauptsächliche künstlerische Ausdrucksform entdeckt, zum ‚Hauszeichner‘ der drei wichtigsten pazifistischen Organe der französischen Emigration – *La Feuille*, *Les Tablettes* und *Demain*. Dies ist das Umfeld, in dem er sich, vermutlich auch unter dem Einfluss Guilbeaux¹¹ – Rollands Standpunkt zu eigen macht, dass es der Krieg *an sich* sei, und alle diejenigen, die ihn befeuern und verlängern, die es zu bekämpfen gelte – die nationalistische Kriegspresse, die Kirche, der internationale Kapitalismus, die bürgerliche Gleichgültigkeit. Der frankophone pazifistische Kreis in Genf, der, in all seiner Pluralität, Rolland als ‚Gruppenvater‘ begreift, ist zugleich ein enger Freundeskreis. Rolland hat bereits durch Pierre-Jean Jouve vom jungen belgischen Zeichner erfahren. Im Juli 1917, nachdem Masereel ihm das Holzschnittporträt Leo Tolstois schickt, das er kurz zuvor als Frontis-

⁹ Am Tag seiner Rückkehr nach Österreich nennt Zweig in einem Brief an Rolland das Projekt der „Bibliotheca Mundi“, einer Reihe von literarischen Meisterwerken aus der ganzen Welt in Originalsprache, die er im Anschluss an den Weltkrieg im Leipziger Insel Verlag initiieren wird, explizit als Aktion einer neuen Überzeugung, seine Arbeit fortan verstärkt in den Dienst einer friedlichen (kulturellen) Völkerverständigung stellen zu wollen. Vgl. SZ an RR, 23. März 1919. In: Zweig/Rolland 1987a, 441–444. (Frz. Original in: Zweig/Rolland 2014, 567).

¹⁰ Vgl. Parys 1999, 53.

¹¹ Guilbeaux 1933, 33.



Abb. 1: Frans Masereel:
Romain Rolland in
Villeneuve, Porträt-
zeichnung (1919).
© Frans Masereel
Stiftung, Saarbrücken

piz für eine neue Ausgabe der Tagebücher des russischen Schriftstellers geschnitten hat,¹² tritt Rolland erstmals brieflich mit ihm in Kontakt.¹³

Und so, wie der Pazifismus Rollands in diesen Jahren auf der Idee grenzüberschreitender Brüderlichkeit beruht, so basiert auch die ganze geistige Zusammengehörigkeit des kleinen Kreises auf dem Gedanken – und der ganz realen Erfahrung – intimer grenzüberschreitender Freundschaft in Zeiten internationaler Bekriegung. Zweig wird diesem Erlebnis im Jahr 1921 in seiner Monographie *Romain Rolland. Der Mann und das Werk* sogar eine religiöse Dimension zuschreiben:

¹² Vgl. Compte Léo Tolstoi (1917): *Journal intime des quinze dernières années de sa vie 1895–1910. Aus dem Russischen von Natacha Rostowa und Jean Debrit* Paris/ Genf, Flammarion/Jeheber.

¹³ Der erste erhaltene Brief Rollands an Masereel datiert vom 8. Juli 1917. BnF Paris.

In diesem Kreise der Menschen um ihn war ein Gefühl der Gemeinschaft wie in jeder Gemeinde einer beginnenden Religion; gerade die Feindschaft unserer Nationen, das Bewußtsein der Gefahr, drängte uns in einen Überschwang der Freundschaft, und das Vorbild des mutigsten und freiesten Menschen befeuerte das Beste unserer Menschlichkeit. (Zweig 2012, 300–301.)

Wie für Zweig wird Rolland auch für Masereel zu einem wichtigen Richtstern in diesen Genfer Jahren – nicht nur in Bezug auf seine Geisteshaltung, sondern ebenso auf seine Auffassung von (engagiertem) Künstlertum. Nachdem Masereel, wie der ganze übrige Freundeskreis, den Friedensvertrag von Versailles als Niederlage des internationalistischen Grundgedankens und bloße Fortsetzung des Krieges zwischen den Nationen begreift und in eine tiefe Mutlosigkeit verfällt, ruft Rolland ihn auf seinen Auftrag als Künstler zurück:

P. J. J. schreibt mir, dass Sie in Melancholie zu versinken scheinen – Nein, nein, das ist uns nicht gestattet, lieber Masereel. Wir haben ja Gründe genug, um das Leben nicht frisch und fröhlich zu finden. Aber wir tragen Verantwortung. Wir können, durch unsere Kunst, diejenige Freude, Kraft und Gesundheit erschaffen, die um uns herum fehlen und die wir selbst, das ist vielleicht das Amüsanteste daran, selbst nicht haben. Das ist ein großartiges Spiel!¹⁴

3. „l'indépendance de l'esprit“¹⁵

Während Rolland zusammen mit dem deutschen Pazifisten Georg Friedrich Nicolai seinen Weltkriegsstandpunkt „über dem Getümmel“¹⁶ im Jahr 1919 in einer *Déclaration de l'Indépendance de l'Esprit*¹⁷ – einer

¹⁴ RR an FM, 10. Juni 1919. BnF Paris. Übersetzung aus dem Französischen JRG.

¹⁵ Aus: *Déclaration de l'Indépendance de l'Esprit* Die „Déclaration“ wurde am 26. Juni 1919 in der frz. Zeitung *L'Humanité* (Paris) erstveröffentlicht.

¹⁶ Rollands Artikelserie *Au-dessus de la mêlée* war wenige Wochen nach Kriegsbeginn im *Journal de Genève* publiziert worden. Ihr Titel „Über dem Getümmel“ wurde für die Gruppe um Rolland zum Schlagwort einer pazifistischen Haltung, deren Grundlage die Idee der europäischen Brüderlichkeit und darum der absoluten Neutralität war.

¹⁷ Neben u. a. Jane Addams (USA), Henri Barbusse (Frankreich), Benedetto Croce (Italien), Hermann Hesse (Deutschland), Ellen Key (Schweden) und Henry Van de Velde (Belgien) unterzeichneten auch Stefan Zweig und Frans Masereel.

Unabhängigkeitserklärung des Geistes – fixiert, gibt es indessen Strömungen der ehemaligen Weltkriegs-Friedensbewegung, die sich auf andere Weise, bindender, systematischer organisieren wollen. Im Frühjahr desselben Jahres 1919 ist Henri Barbusse, Preisträger des renommierten Prix Goncourt im Jahr 1916 für seinen Kriegsbericht *Le Feu*,¹⁸ auf Rolland zugekommen, um zu versuchen, ihn für seine neue Bewegung Clarté, eine internationale Gruppierung von Künstlerinnen, Künstlern und Intellektuellen zu gewinnen.¹⁹ Als Barbusse ihm eine Namensliste des frisch aufgestellten ‚Comité directeur‘ zusendet, stellt Rolland jedoch fest, dass die designierten Mitglieder nicht nur beunruhigend heterogen in ihren Auffassungen sind. Überdies ist offenbar die Hälfte der hier Gelisteten, so z. B. Stefan Zweig, nicht einmal um Erlaubnis gefragt worden.²⁰ Wenig später zieht Rolland Konsequenzen und lässt über Masereel eine deutliche Nachricht weiterleiten:

*Sagt den Freunden, dass die kleine Gruppe hier (er ist noch immer in Paris) sich von der Clarté-Gruppe trennen musste, aufgrund des Konfusionismus, den man dort kultivierte. Es wäre gut, davon Freunde wie Stefan in Kenntnis zu setzen, die sich nur im Vertrauen auf unsere Namen anschließen konnten.*²¹

Die befreundeten Schriftsteller Charles Vildrac und Léon Bazalgette werden dem Beispiel Rollands im Juli 1919 folgen und sich unter Protest von der Clarté-Bewegung ablösen.²² War es anfangs noch der Karrierismus der Clarté-Anhänger sowie deren zweifelhafte Praxis des Aufstellens neuer Komitee-Mitglieder gewesen, die Rolland suspekt waren, so würde bald noch ein viel schwerwiegender Grund dazukommen: Mit Ende des Jahres 1919 liegt Clarté, die Bewegung wie auch die zugehörige, gleichnamige Zeitschrift, zunehmend in der Hand von Anhängerinnen und Anhängern, darunter Paul Vaillant-Couturier, Marcel Fourrier und

¹⁸ Henri Barbusse (1916): *Le Feu. Journal d'une escouade*, Paris, Flammarion.

¹⁹ Vgl. Tagebucheintrag Rollands vom 13. Juni 1919, in: Rolland 1970, 1824–1826.

²⁰ Vgl. Tagebucheintrag Rollands vom 23. Juni 1919, in: ebda, 1832.

²¹ FM an SZ, [Genf,] 30. Juni [1919], SUNY Fredonia. Übersetzung aus dem Französischen JRG. Die hier kursiv gesetzten Passagen sind im Original unterstrichen.

²² Vgl. RR an SZ, Paris, 20. Juli 1919, in: Zweig/Rolland 1987a, 454–457. (Frz. Original in: Zweig/Rolland 2014, 583)

Magdeleine Marx, die sämtlich Gründungsmitglieder der neuen Französischen Kommunistischen Partei sind (PCF) und die ganze Clarté-Bewegung einem, so Rolland an Zweig, „idéal moscovite“²³ untergeordnet sehen möchten. Und während Zweig in Deutschland und Österreich den Freund Rolland in *Der Mann und das Werk* zum ‚Gewissen Europas‘ stilisiert und in Frankreich Pierre-Jean Jouve (*Romain Rolland vivant*, 1920) und Marcel Martinet (*Romain Rolland. Pages choisies*, 1921) ähnliche Hagiographien über den „großen Freund“ veröffentlichen,²⁴ erfährt dieser am eigenen Leibe, wie schnell nach dem Krieg die vormals im Pazifismus Verbündeten erbitterte ideologische Feinde werden können. Im Dezember 1920 veröffentlicht die Zeitschrift *Clarté* eine Serie von polemischen Artikeln über Rollands Roman *Clérambault*,²⁵ was schließlich auch Pierre-Jean Jouve, als einen der letzten Rolland-Anhänger bei *Clarté*, veranlasst, die Bewegung endgültig zu verlassen.²⁶ „Diese jungen Fanatiker“, schreibt Rolland an Zweig, „verzeihen mir nicht, daß ich meine geistige Unabhängigkeit im revolutionären Getümmel ebenso bewahre, wie ich es in dem der Nationen getan habe. – Das liegt in der Natur der Dinge und berührt mich kaum.“²⁷ Zweig schließt sich ganz an, indem er den gemeinsamen Idealismus der ‚freien Idee‘ deutlich vom Aktionismus der organisierten Friedensbewegung abhebt:

Ich hatte einen Briefwechsel mit Barbusse, der unsere unterschiedlichen Standpunkte präzisiert hat – er ist nur Soldat der Aktion (der sofortigen), ich bleibe Anhänger der Idee. [...] Menschen wie Sie und ich, die nicht in Reih und Glied marschieren wollen, sind jetzt Feinde für sie, und ich glaube, sie halten uns für gefährlicher als ihre wahren Feinde und Widersacher [...].²⁸

²³ RR an SZ, 16. März 1921, in: Zweig/Rolland 1987a, 626–627. (Frz. Original in: Zweig/Rolland 2015, 197.)

²⁴ Für eine vergleichende Analyse der Mythisierung Rollands durch Zweig und Pierre-Jean Jouve vgl. Vergne-Cain/Rudent 2021.

²⁵ Romain Rolland (1920): *Clérambault. Histoire d'une conscience libre pendant la guerre*, Paris, Ollendorff.

²⁶ Vgl. RR an FM, 10. Januar 1921. BnF Paris.

²⁷ RR an SZ, 12. Januar 1921, in: Zweig/Rolland 1987a, 607. (Frz. Original in: Zweig/Rolland 2015, 173.)

²⁸ SZ an RR, 17. Januar 1921, in: Zweig/Rolland 1987a, 610. (Frz. Original in: Zweig/Rolland 2015, 176–177.)

4. „Wir Rollandisten“

[...] wie glücklich und stolz ich bin, von Ihnen als Freund betrachtet zu werden, und wie sehr ich die Gnade schätze, Sie kennengelernt zu haben!²⁹

Frans Masereel an Romain Rolland, 29. Januar 1925

Auch Masereel wird sich, ähnlich wie Zweig, zeitlebens von Parteien und engen politischen Organisationen fernhalten – aus einem Prinzip, das er, wenn auch in weniger explizitem Maße als Zweig, an Rolland anlehnt, aber auch aus einem ihm eigenen „idéal anarchiste collectif“³⁰ heraus, dessen Ursprünge in seiner frühen Sozialisation zu suchen sind.³¹ Dass er während seiner Jugend in der flämischen Industriestadt Gent früh Zeuge der Arbeiterbewegung wird, ist wohl, neben einem ausgeprägten Anti-Kapitalismus, einer der Gründe dafür, dass er später mit der kommunistischen Idee sympathisiert. Vielleicht auch darum kann er im Paris der 1920er Jahre in denjenigen Kreisen der ehemaligen Weltkriegspazifisten verkehren, von denen Rolland sich kurz zuvor noch, wegen allzu ausgeprägter Ausrichtung am Sowjet-Kommunismus, radikal abgrenzte. Obwohl Masereel in diesen Jahren für die Zeitschrift *Clarté* von Henri Barbusse arbeiten wird, ist seine Loyalität und Bewunderung für den älteren Schriftsteller ungebrochen. Rolland, von dem er zwischen 1919 und 1927 einige literarische Werke illustrieren wird,³² bleibt ihm ein Vorbild und ein väterlicher Berater, den er vor allem wiederholt zu Rate zieht, als seinem Werk ab Mitte der 1920er Jahre vermehrt Interesse aus der Sowjetunion entgegengebracht wird: Im Januar 1926 versucht der russische Volkskommissar für Bildung Anatoli Lunatscharski, mit Masereel aus sei-

²⁹ FM an RR, 29. Januar 1925. BnF Paris. Übersetzung aus dem Französischen JRG.

³⁰ Vgl. FM an seinen Winterthurer Mäzen und Freund Georg Reinhart, 9. Juli 1937. SB Winterthur.

³¹ Seine Tante Fanny Mac Leod-Maertens, die Halbschwester seines Stiefvaters Louis Lava, hatte um die Jahrhundertwende zwei Werke Pjotr Kropotkins, eines Vordenkers der anarchistischen Idee, ins Niederländische übertragen, in deren Zentrum der Gedanke maximaler persönlicher Freiheit bei gleichzeitiger Solidarität und wechselseitiger Hilfeleistung innerhalb einer Gesellschaft stehen (vgl. Parys 1999, 27–28).

³² *Liluli* (Genf, Le Sablier, 1919), *Pierre et Luce* (Genf, Le Sablier, 1920), *La Révolte des Machines ou la pensée déchainée* (Genf, Le Sablier, 1921) sowie eine fünfbändige Neuausgabe des *Jean-Christophe* (Paris, Albin Michel, 1925–1927).

ner Schweizer Zeit während des Ersten Weltkriegs persönlich bekannt, ihn zur Annahme eines Lehrauftrags an der Moskauer Akademie zu bewegen.³³ Rolland gibt dem Jüngeren in dessen Absage entschieden recht:

Nein, ich sehe Sie dort nicht als Professor der schönen Künste. Die Bolschewisten haben eine pädagogische Manie. Pädagogen, Prediger – sie sind Cousins ersten Grades. Sie betrachten die Menschheit als ewige Sekundarschule.³⁴

Gegen Ende des Jahres, im November 1926, scheint Rolland seine ablehnende Haltung gegenüber dem Bolschewismus bzw. seinen Sympathisantinnen und Sympathisanten in seinem Umfeld allmählich, angesichts der allseits in Europa erstarkenden faschistischen Strömungen, teilweise zu relativieren. Gemeinsam mit seinem vormaligen Gegner Henri Barbusse ruft er zu einem internationalen antifaschistischen Komitee auf. Zweig, ganz im Gegensatz zu Masereel, der sich früh in antifaschistischen Bewegungen engagiert, trägt indessen seine Vorbehalte gegen das Ideal der Sowjetunion, wie es unter den europäischen Linksideologen gepflegt wird, fort und beruft sich dabei auf einen Gedanken, den er nach wie vor wesentlich mit der Haltung Rollands identifiziert:

Ich habe hier Barbusse besucht: es war etwas peinlich für mich, weil ich nicht meinen Beitritt zu seinem antifaschistischen Komitee erklärt habe. Ich billige den Antifaschismus, aber nicht Barbusse sollte ihn organisieren, er, ein Mann der Partei, der *niemals* seine Unterschrift für einen Protest gegen einen bolschewistischen Gewaltakt geben würde. Eine Partei, die Gewalt als Methode gutheißt (und sich über uns pazifistische Idioten lustig macht), hat nicht das Recht, gegen die Gewalt der andern aufzurufen – darum habe ich meinen Beitritt verweigert und war glücklich, zu hören, daß Sie wohl Ihre aktive Sympathie erklärt, aber Ihre Unterschrift auch nicht gegeben haben.³⁵

Rolland wird ihn daraufhin scharf zurechtweisen. Sein Brief vom 19. Mai 1927 zeigt deutlich, wie sehr sich in seinen Augen die Situation, verglichen mit den Querelen um Clarté im Jahr 1919, gewandelt hat:

Ich habe den antifaschistischen Appell von Barbusse sehr wohl unterzeichnet. [...] [D]ie Notwendigkeit, die Stimme gegen den Faschismus und für die Opfer dieses abscheulichen schwarzen Terrors zu erheben, ist so dringlich, dass ich vor der übernomme-

³³ Vgl. Parys 1999, 223.

³⁴ RR an FM, 4. Januar 1926. BnF Paris. Übersetzung aus dem Französischen JRG.

³⁵ SZ an RR, 17. März 1927, in: Zweig/Rolland 1987b, 217. (Frz. Original in: Zweig/Rolland 2015, 647.)

nen Verantwortung nicht zurückschrecken konnte. – Sie sind gut [...] zu sagen, dass die Kommunisten der Sache des Rechts Unrecht tun und dass es besser wäre, wenn diese Sache von der Partei der anständigen, vernünftigen und gemäßigten Menschen unterstützt würde! Ich denke das auch. Aber wo und wann hat man gesehen, dass die anständigen, vernünftigen und gemäßigten Menschen die Initiative für eine gefährliche Aktion gegen Waffengewalt ergriffen haben? Und da sie immer schweigen werden, ist man gezwungen, sich (für eine gewisse Zeit, für ein bestimmtes Ziel) mit den Einzigen zu verbünden, die es wagen, zu handeln und zu sprechen.³⁶

Was sich in diesen späten 1920er Jahren bereits ankündigt, wird mit Beginn der 1930er Jahre zwischen Zweig und Rolland zu mehr und mehr Missverständnissen und beidseitigem Unverständnis führen. Zu einer zunehmenden Zuwendung Rollands zum Sowjet-Kommunismus kommt eine von ihm ganz persönlich empfundene Frustration über die ins Leere laufenden intellektuellen Initiativen zur Friedenssicherung, die häufig, wie damals bei Clarté, an allzu kleinteiligen Detaildiskussionen und politischen Grabenkämpfen scheitern. Als Zweig ihn bittet, an einer gemeinsamen öffentlichen Verurteilung des Völkerbundes teilzunehmen, dem er angesichts des internationalen Vormarsches des Faschismus Überbürokratisierung und übermäßige Untätigkeit vorwirft³⁷, reagiert Rolland mit Wut und Ungeduld:

Nein, ich kann und will zum gegenwärtigen Zeitpunkt Ihre Deklaration nicht unterzeichnen und auch an keiner öffentlichen Kundgebung teilnehmen:

[...] Überhaupt keine gemeinsamen Kundgebungen. Und schon gar keine mehr mit Intellektuellen. Von Ihnen abgesehen, der Sie *der Freund* sind, will ich nichts mehr davon hören, ich habe sie satt, ich erbreche sie. [...]

Ihr Manifest wäre ein Degenstich ins Wasser. *Wer von meinen politischen Gefährten glaubt noch an den Völkerbund? Habe ich einen einzigen Tag daran geglaubt?* Von Anfang an wußte ich (und habe es gesagt), daß er eine Maschine diplomatischer Heuchelei im

³⁶ RR an SZ, 19. Mai 1927, in: Zweig/Rolland 1987b, 222–223. (Frz. Original in: Zweig/Rolland 2015, 651–652.)

³⁷ Die Kritik Zweigs an Politik und Form des Völkerbundes gerät in den frühen 1930er Jahren zu einer regelrechten Obsession. Im Jahr 1930, kurz nach derjenigen Reichstagswahl, bei der die NSDAP mit 18,3 Prozent ihre bisherige Wählerschaft fast verzehnfacht, wird er in einem Aufsatz mit dem Titel „Revolte gegen die Langsamkeit. Épilogue aux élections Allemands“ (wieder abgedruckt in: Zweig 1983, 174–180) den Zulauf junger Menschen zur nationalsozialistischen Partei als ein im Kern begrüßenswertes Aufbegehren der Jugend gegen die Trägheit komplexer überstaatlicher Organisationen wie dem Völkerbund werten.

Dienste der Großmächte sein würde. [...] *Ich bin über Ihre Versuche, diese bürgerlichen Ideologien zu bekehren, längst hinaus. Soll der Völkerbund seinen schönen Tod sterben!*³⁸

Bemerkenswert ist, dass sich Zweig offenbar, trotz der zunehmenden ideologischen Zusammenstöße, weiterhin lediglich auf das ‚Gemeinsame‘ mit Rolland, hier: die prinzipielle Verurteilung des Völkerbundes zu konzentrieren scheint. Drei Tage nach Rollands brieflichem Wutausbruch, dessen Emotionsgehalt sich deutlich an den zahlreichen Unterstreichungen im Original ablesen lässt, geht Zweig in einem Brief an Masereel noch so weit, seine eigene, mehr noch, ihre gemeinsame Haltung unter dem Begriff eines „Rollandismus“ zu subsumieren:

[M]ein pessimistisches Gefühl in allen politischen Dingen behält in einer erschreckenden Weise recht. Wir Rollandisten, die nie an die Europäer Briand und Stresemann, an die Berufspolitiker und Völkerbundsbüros geglaubt haben, sehen unser Misstrauen in grässlicher Weise bestätigt.³⁹

Die gravierenden Meinungsunterschiede aber, und die grundsätzlich verschiedenen Auffassungen von der Aufgabe des Intellektuellen angesichts der politischen Situation, die mittlerweile zwischen ihm und Rolland herrschen, kann der selbsternannte „Rollandist“ kaum mehr leugnen. Während Zweig fortfährt, Rollands Position vor allem mit dessen neutralem Pazifismus des Ersten Weltkrieges zu identifizieren, sieht dieser inzwischen die weltpolitische Situation mit anderen Augen. Die Sowjetunion, gegen die die Faschisten Westeuropas gezielte Desinformationskampagnen unternehmen, stellt für ihn nun die einzig verbleibende Hoffnung auf globalen gesellschaftlichen Frieden dar. Angesichts dieser ideologischen Frontenverhärtung erklärt er, im Mai 1932, die vormalige Neutralität „über dem Getümmel“ für endgültig unhaltbar:

Ich erkenne sehr wohl an, daß Sie für oder daß Sie gegen sind. Aber man muß heutzutage für oder gegen sein – oder sich für immer in den Ästhetizismus zurückziehen. In dieser letzteren Kategorie wird es an (zahlreicher) Gesellschaft nicht mangeln!⁴⁰

³⁸ RR an SZ, 10. Juni 1931, in: Zweig/Rolland 1987b, 420–421. (Frz. Original in: Zweig/Rolland 2016, 219–220.) Die hier kursiv gesetzten Passagen sind im Original durch Unterstreichungen hervorgehoben.

³⁹ SZ an FM, Salzburg, 13. Juni 1931. LAS Salzburg.

⁴⁰ RR an SZ, 27. Mai 1932, in: Zweig/Rolland 1987b, 462. (Frz. Original in: Zweig/Rolland 2016, 275.)

5. „une position qui avait son sens en 1918“⁴¹

Am 30. Januar 1933 geschieht, was die politische Linke in Deutschland, Österreich und Frankreich seit Jahren befürchtet hatte: Mit der NSDAP ist nun in Deutschland eine faschistische Partei an der Macht, die sich, kurz darauf, beeilt, die Meinungsfreiheit einzuschränken und radikale ideologische Säuberungen durchzuführen. Sowohl Zweig als auch Masereel, dessen ‚Romane in Bildern‘, erzählende Holzschnittfolgen, im Deutschland der 1920er Jahre großen Erfolg gehabt hatten, würden ihre erzwungene Entfernung vom deutschen Buchmarkt bitter zu spüren bekommen. Dass Rolland, als die beiden Freunde Masereel und Zweig ihn am 9. März 1933 in Villeneuve besuchen kommen, eine zunehmende Entfremdung von beiden empfindet, die wesentlich mit seinem Ärger über ihre Untätigkeit in der gegenwärtigen Situation bezieht, bringt er in seinem Tagebuch zum Ausdruck:

Stefan Zweig und F. Masereel essen bei mir und verbringen den Nachmittag – der letztere abgemagert, der andere fett geworden. Der Freund Stefan verbürgerlicht, nach und nach – (oder, in letzter Zeit, im Galopp). Er ist ohne Zweifel sehr aufgebracht gegen die Hitlerianer, die ganz Israel mit einer Bartholomäusnacht bedrohen, aber ich bin nicht sicher, ob sie ihm nicht schon imponieren, mit ihren eklatanten Erfolgen und ihrer Art, sich in Szene zu setzen. Gegen die Kommunisten ist er sehr viel entschiedener eingestellt, die er bereit wäre, aller Verbrechen zu beschuldigen. [...]

Er spricht von einer Linie und einer Zeitschrift, die alle Repräsentanten nicht einer Partei, sondern eines ganzheitlichen Gewissens, vereinen würde, von einem ausschließlich moralischen Standpunkt aus, keinem politischen oder sozialen. Das ist eine Haltung, die 1918 ihren Sinn hatte, als der gesamte Geist abgedankt hatte – die aber ihren Sinn verloren hat, nun, da ein tödlicher Kampf herrscht zwischen den freien Geistern und dem Rest – den Sklaven, den Hütern des Serails der hohen Künste, den Unterhaltern der privilegierten Bourgeoisie. Masereel hingegen hat die wahre Unabhängigkeit des Geistes, die sich mit den Mühen der Völker, der revolutionären Völker verbündet. Aber in seinem Charakter ist eine gewisse Schwäche, die ihn bisher, unerklärlicherweise, im Westen gehalten hat [...] – anstatt in die UdSSR zu gehen, wo sein wirklicher Platz wäre.⁴²

⁴¹ Eintrag in Rollands Journal intime vom 9. März 1933. Hier zitiert nach: Nedeljkovic 1970, 154–155.

⁴² Eintrag in Rollands Journal intime vom 9. März 1933. Hier zitiert nach: Nedeljkovic 1970, 154–155. Übersetzung aus dem Französischen JRG.

6. „Romain Rolland prisonnier du Kremlin“⁴³

Wie groß das Misstrauen Rollands gegenüber Zweig inzwischen geworden ist, dessen Haltung und zögerliches Agieren gegenüber Deutschland, bevor er schließlich 1934 Österreich verlässt, er missbilligt, zeigt sich, als Henri Guilbeaux, der alte Genfer Freund, desillusioniert aus der UdSSR zurückkehrt und im Jahr 1937 ein vernichtendes Buch mit dem Titel *La Fin des Soviets* veröffentlicht. Im Kapitel „Le mariage d'Etat de Romain Rolland prisonnier du Kremlin“ (= Die Staatsheirat Romain Rollands, Gefangener des Kremls) identifiziert er Maria Koudacheva, die seit Sommer 1931 (vgl. Roudil 2011, 169) bei Rolland als seine Sekretärin lebte und die er im Jahr 1934 geheiratet hatte, als russische Spionin, die er aus seiner Zeit in Russland gut kenne. Im Auftrag der UdSSR, so Guilbeaux, kontrolliere sie nun, durch tendenziöse Übersetzung russischer Quellen, Rollands Rezeption von Nachrichten aus Sowjetrußland.⁴⁴ Eine unglückliche Hauptrolle in dieser denunziatorischen Erzählung Guilbeaux spielen ausgerechnet die Freunde Zweig und Masereel:

Um diese Zeit [1933] erzählte mir der Zeichner Frans Masereel, dem Kommunismus wenig aufgeschlossen [...], von einem Besuch, den er in Villeneuve gemacht hatte. Er war ein regelmäßiger Gast in der Villa Olga und hatte dort bei jedem Besuch die Schwester Rollands, Madeleine Rolland, vorgefunden, die ihrem Bruder große Hingabe entgegenbrachte und ihm englische Bücher, Zeitschriften und Zeitungen übersetzte. [...]

Jedoch, so erzählte mir Masereel, war dieses Mal Madeleine Rolland nicht am Tisch, aber auf ihrem Platz saß Marie Koudachova [sic] und es war unmöglich, Romain Rolland allein zu sehen. Der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig, der zur selben Zeit bei Rolland zu Gast war wie Masereel, machte diesem gegenüber bittere Bemerkungen über die Abwesenheit Madeleine Rollands und die Anwesenheit Maria Koudachovas. „Sie

⁴³ Titel eines Kapitels in Guilbeaux 1937, 27–48.

⁴⁴ Die Recherchen, die Donald Rayfield in der kurzen Zeitspanne ihrer Zugänglichkeit zwischen 1989 und 2000 in russischen Archiven unternahm, zeigen, dass die Begegnung Romain Rollands mit Maria Kudaschewa tatsächlich auf Pläne Genrich Grigorjewitsch Jagodas, seit Ende der 1920er Jahre Chef der Geheimpolizei OGPU und ab 1935 Innenminister der UdSSR, zurückgeht: „For French writers, as for Gorky, Iagoda found beautiful polyglot women. In France, Romain Rolland's fame was waning after *Jean Christophe*, his *roman-fleuve*, so Iagoda commissioned a twenty-volume Russian edition of his works and recruited the enchanting Maria Kudasheva to translate them.“ (Rayfield 2004, 254)

duzen sich⁴⁵, vertraute mir Masereel an, und er fügte hinzu, dass Madeleine Rolland nicht mehr in der Villa Olga, sondern einige hundert Meter entfernt wohne.⁴⁵

Masereel bemüht sich sofort um Schadensbegrenzung, die Rolland anzunehmen scheint:

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, glaube ich, dass die Art und Weise wie er eine Konversation zwischen mir und Zweig wiedergibt, weit von der Wahrheit entfernt ist. Sie können sich denken, dass, wann immer ich von Ihnen oder Ihrer Frau spreche, dies nur auf eine Weise geschieht, die an der Freundschaft und Wertschätzung, die ich Ihnen entgegenbringe, keinen Zweifel lässt.⁴⁶

Zweig jedoch kann Rolland nicht so einfach verzeihen: Noch Ende September 1937 wird er ihn streng zur Rede stellen und ihn, zum mehrfachen Mal, in geradezu verzweifelte Erklärungsnot bringen:

Mein lieber Freund, ich antworte Ihnen, ohne einen Augenblick zu verlieren. Sie sagen „Jetzt haben Sie das Buch gelesen“. Nein, mein Freund, *ich habe es nicht einmal gesehen*. [...] Ich sprach mit Masereel darüber, er sagte mir, daß keiner [es] gelesen habe und daß er den Schmutz samt dem Schmutzfinken zu sehr verachte, um ihm das mindeste Gewicht beizumessen. Ich kenne also weder den Titel noch den Verlag – ich hoffe, mein Freund, daß Sie nach so vielen Jahren nicht annehmen werden, ich tische Ihnen Lügen auf – [...].⁴⁷

Zweig wird die Bereinigung dieser Geschichte mit Rolland nicht mehr gelingen. Nur noch bis Anfang 1940 wird der merklich erkaltete Briefwechsel noch fortgeführt – danach bricht er ab. Noch Ende November 1941 schreibt Zweig verzweifelt an Friderike Zweig, seine mittlerweile geschiedene erste Ehefrau: „[...] die Freunde, wo sind sie – unerreichbar wie Rolland, Masereel, unter der Erde wie Roth und Rieger [...]“.⁴⁸ Am 24. Februar hört Rolland die Nachricht vom Suizid Zweigs in Brasilien:

⁴⁵ Guilbeaux 1937, 35–36. Übersetzung aus dem Französischen JRG.

⁴⁶ FM an RR, Paris, 9. Juni 1937. BnF Paris. Übersetzung aus dem Französischen JRG.

⁴⁷ SZ an RR, 27. September 1937, in: Zweig/Rolland 1987b, 664. (Frz. Original in: Zweig/Rolland 2016, 526.)

⁴⁸ SZ an Friderike Zweig, Petrópolis, 20. November 1941, in: Zweig/Zweig 1981, 282. Zweigs Freunde, der Übersetzer Erwin Rieger und der Schriftsteller Joseph Roth, waren kurz zuvor, in den Jahren 1939 (Roth) und 1940 (Rieger), verstorben.

Beim Hören von Radio Sottens höre ich, mit schmerzdem Herzen, vom Tod Stefan Zweigs in Brasilien. Nichts wäre unerwarteter für mich. [...] Wir waren uns während des Krieges von 14 sehr nahe gewesen, – insbesondere während der letzten Jahre, nachdem er mit seiner Freundin Friderike von Winternitz, die er später heiraten würde, in die Schweiz gekommen war [...].

Unsere Freundschaft hatte sich abgekühlt, im Verlaufe der Jahre 1928–1931, seit meiner Annäherung an die UdSSR, und insbesondere seit meiner Heirat. Wie andere Freunde auch fühlte er sich vernachlässigt. Er hatte mich ideologisch „konstruiert“, – auf der alleinigen Basis von „Au-dessus de la Mêlée“, ohne irgendetwas von meiner Jugend, von meiner wahren Natur zu wissen. Er konnte nicht akzeptieren, dass ich den Rahmen verlasse, den er mir aufgezwängt hatte.⁴⁹

1944 wird auch Rolland sterben, mit dem Masereel bis zuletzt, so gut es während des Krieges möglich ist, in brieflichem Kontakt bleibt. 1942 malt er in Avignon, wo er, bevor die deutschen Truppen auch Südfrankreich besetzen, einige Zeit leben kann, dessen Porträt in Überlebensgröße und wird ihn in den späten 1950er Jahren als Inbegriff des Friedens und als



Abb. 2: Frans Masereel: Hommage à Romain Rolland, großformatiger Holzschnitt (1959). © Frans Masereel Stiftung, Saarbrücken

⁴⁹ Tagebucheintrag vom 24. Februar 1942, in: Rolland 2012, 729–730.

Kopf der internationalen Friedensbewegung in einem großformatigen Holzschnitt verewigen (Abb. 2). Und noch 1961 sagt er, in einem Interview mit dem flämischen Fernsehen, aus voller Überzeugung über den Freund Rolland: „Hij is een van de grootste mannen, die ik in mijn leven ontmoet heb.“ (Florquin 1971, 233) / „Er ist einer der größten Männer, denen ich in meinem Leben begegnet bin.“⁵⁰

Literaturverzeichnis

Unveröffentlichte Quellen

AAP/LAS Salzburg (= Archiv Atrium Press, angereicherter Nachlass, Literatuarchiv Salzburg)

BnF Paris (= Fonds Romain Rolland, Bibliothèque nationale de France, Paris)

LAS Salzburg (= Sammlung Stefan Zweig, Literaturarchiv Salzburg)

RLNY Fredonia (= Stefan Zweig Collection, Daniel A. Reed Library, State University of New York, Fredonia, NY)

SB Winterthur (= Sammlung Georg Reinhart, Stadtbibliothek Winterthur)

Veröffentlichte Quellen

Florquin, Joos (1971): *Ten huize van... Frans Masereel*, Davidsfonds/Leuven, Orion-Desclée, De Brouwer. (Transkript des Fernsehinterviews)

Guilbeaux, Henri (1937): *La Fin des Soviets*, Paris, Edgar Malfère.

Guilbeaux, Henri (1933): *Du Kremlin au Cherche-Midi*, Paris, Gallimard.

Nedeljkovic, Dragoljub-Dragan (1970): *Romain Rolland et Stefan Zweig*, Paris, Klincksieck.

Parys, Joris van (1999): *Masereel. Eine Biographie*, Zürich, Edition 8.

Rayfield, Donald (2004): *Stalin and His Hangmen. The Tyrant and Those Who Killed for Him*, New York, Random House.

⁵⁰ Übersetzung aus dem Niederländischen JRG.

- Rolland, Romain (2012): *Journal de Vézelay. 1938–1944*, édition établie par Jean Lacoste, Paris, Bartillat.
- Rolland, Romain (1970): *Journal des années de guerre 1914–1919. Cahiers XXVI–XXIX*, Bd. 6, texte établi par Marie Romain Rolland, Paris, Albin Michel.
- Roudil, Roland (2011): *Romain Rolland et l'URSS: engagement politique et vision cosmique dans L'Annonciatrice*, in: Bridet, Guillaume / Petr, Christian (Hgg.): *Écrivains communistes français. Enjeux et perspectives*, Paris, Gallimard, 153–172.
- Vergne-Cain, Brigitte/Rudent, Gérard (2021): „Automne 1920. Jouve, Zweig et le mythe Romain Rolland“, in: *Études Romain Rolland. Cahiers de Brèves* 46, 33–37.
- Zweig, Stefan/Rolland, Romain (2016): *Correspondance 1928–1940*, édition établie, présentée et annotée par Jean-Yves Brancy, Bd. III, Paris, Albin Michel.
- Zweig, Stefan/Rolland, Romain (2015): *Correspondance 1920–1927*, édition établie, présentée et annotée par Jean-Yves Brancy, Bd. II, Paris, Albin Michel.
- Zweig, Stefan/Rolland, Romain (2014): *Correspondance 1910–1919. Édition établie, présentée et annotée par Jean-Yves Brancy*, Bd. I, Paris, Albin Michel.
- Zweig, Stefan (2014): *Romain Rolland. Der Mann und das Werk*, Hamburg, Severus.
- Zweig, Stefan/Rolland, Romain (1987a): *Briefwechsel 1910–1923*, Hg. von Waltraud Schwarze, Bd. I, Berlin, Rütten & Loening.
- Zweig, Stefan/Rolland, Romain (1987b): *Briefwechsel 1924–1940*, Hg. von Waltraud Schwarze, Bd. II, Berlin, Rütten & Loening.
- Zweig, Stefan (1987): *Tagebücher*, Frankfurt a. M., S. Fischer.
- Zweig, Stefan (1983): *Die schlaflose Welt. Aufsätze und Vorträge aus den Jahren 1909–1941*. Hg. v. Knut Beck, Frankfurt a. M., S. Fischer.
- Zweig, Stefan/Zweig, Friderike (1981): *Unrast der Liebe. Ihr Leben und ihre Zeit im Spiegel ihres Briefwechsels*, zsgst. und mit Anm. versehen von Petra Eisele, Bern, Scherz.